

Nester und Gelege aus dem Damaraland. I.

Von **W. Hoesch**, Okamongongua b. Okahandja, Südwest-Afrika.

(Mit 7 Aufnahmen des Verfassers.)

Charakteristisch für das Gebiet, in welchem nachstehende Beobachtungen gesammelt wurden, sind die großen klimatischen Schwankungen einerseits und die zunehmende Austrocknung des Landes andererseits, die wiederum einen Rückgang der jährlichen Niederschlagsmenge zur Folge hat. Gerade dieser letztere Punkt scheint mir von ausschlaggebender Bedeutung zu sein für die langsam fortschreitende Verarmung Süd-West-Afrikas an solchen Vogelarten, deren Lebensbedingungen an ein bestimmtes Mindestmaß von Niederschlägen gebunden sind, teils infolge ihres dauernden Verlangens nach Wasseraufnahme (Tauben, Sandflughühner, Weber), teils wegen ihrer speziellen Nahrungsbedürfnisse, welche nur in regenreichen Jahren befriedigt werden können (Samenfresser wie Astartide und verschiedene Weberarten, Fruchtfresser wie Lärmvögel, Bülbüls usw.). Da die natürlichen Wasserstellen im Lande (Kalkpfannen, Vleys), die in früheren Jahren während der Regenzeit genügend Wasser aufnahmen, um auch in den Wintermonaten der ganzen Tierwelt als Tränkstelle dienen zu können, in heutiger Zeit höchstens während einiger Regenmonate offenes Wasser führen, sind Millionen von Vögeln auf die von den Siedlern eingerichteten und aus Bohrlöchern gespeisten Viehtränkstellen bzw. auf das durch künstliche Dämme aufgestaute Wasser angewiesen, wenn sie ihren Durst stillen wollen. Die Zahl der kleineren Vögel, die bei dem Besuch solcher unnatürlichen Wasserstellen ums Leben kommen, geht in die Hunderttausende. Ich habe an manchen Tagen 50 und mehr ertrunkene Siedel- und Blutschnabelweber aus meinem Bassin gefischt. — Aber auch solche Vögel, die ohne direkte Wasseraufnahme leben können und auch in trockenen Jahren genügend Nahrung finden, scheinen an Zahl ständig abzunehmen. So z. B. haben nach Berichten alteingesessener Farmer in früheren Jahren die Frankoline ganz selten einmal nicht gebrütet, Perlhühner in drei Jahren vielleicht zwei Mal. In letzter Zeit sind die Jahre, in denen Perlhühner zur Brut schreiten, schon fast selten. In diesem Jahr ist mir nicht ein Fall bekannt geworden, wo junge Perlhühner gesichtet worden wären, ich selbst habe hunderte von Perlhühnern beobachten können und nicht einen Jungvogel zu Gesicht bekommen. Im vergangenen Jahr war es ähnlich, es brüteten damals

schätzungsweise $\frac{1}{10}$ der Altvögel. Mit den Frankolinen war es nicht viel anders. Ich glaube, daß bei den Hühnervögeln der geringe Feuchtigkeitsgehalt der Luft in niederschlagsarmen Jahren ein Hindernis für das Fortpflanzungsgeschäft bildet, denn auch solche Haushühner, denen neben Körnerfutter genügend Ersatz für das in Dürrejahre fehlende Grün- und Insektenfutter gereicht wurde, waren in der letzten Regenzeit nirgendwo zum Legen zu bewegen.

Um ein lückenloses Bild von dem Einfluß trockener Jahre auf das Verhalten der einzelnen Vogelarten zur Brutzeit zu bekommen, sind Beobachtungen aus einer großen Reihe von Jahren erforderlich. Es ist für die verschiedenen Vogelarten von verschiedener Bedeutung, in welchen Monaten innerhalb einer Regenzeit Dürre herrscht. Daneben reagiert die eine Art auf übermäßige Trockenheit mit Aufsuchen regenreicherer Distrikte, eine andere wieder verbleibt im Dürregebiet, aber schreitet nicht zur Brut, eine dritte verschiebt die Brutzeit von dem Anfang ins Ende der Regenzeit, und dergleichen mehr. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Insektenfresser am wenigsten in der normalen Abwicklung des Brutgeschäftes durch Dürreperioden behindert werden, trotzdem auch für sie der Tisch weniger reich gedeckt ist als in guten Regenjahren. — Nachstehend seien die Vogelarten angeführt, die im Gegensatz zu der ebenfalls regenarmen, aber durch bessere Verteilung der Niederschläge ausgezeichneten Regenzeit 1931/32 im Dürrejahr 1932/33 nicht gebrütet haben. (Die Regenzeit 1932/33 war gekennzeichnet durch wenige und dazu noch schlecht verteilte Niederschläge. In den heißesten Monaten Dezember bis Februar herrschte fast überall Dürre). Es wurden keine Bruten beobachtet, trotzdem die Vögel selbst im Dürregebiet verblieben, von: *Numida papillosa*, *Francolinus adspersus*, *Streptopelia capicola* (nur 1 verlassenes Gelege), *Stigmatopelia senegalensis*, *Oena capensis*, *Corythaixoides concolor*, *Plocepasser mahali*, *Bubalornis niger*, *Philetairus socius*, allen Arten *Passer*, *Sporopipes squamifrons*, *Stephanibyx coronatus* (schritten vereinzelt zur Brut). Es verließen ganz oder doch größtenteils das Dürregebiet und konnten nirgendwo als brütend nachgewiesen werden: *Uraeginthus granatinus*, *Pytelia melba*, *Amadina erythrocephala*, *Estrilda erythronotos*, *Tetraenura regia*, *Ploceus cabanisi*, *Ploceus auricapillus* (die beiden letzteren Arten brüteten anscheinlich im südlichen Damaraland trotz Dürre). Unbeeinflusst blieb das Brutgeschäft bei allen Spechten, Hopfen, Zigenmelkern, Droßlingen, Liesten, Raken, Nashornvögeln, Würgern, Bülbüls, Drosseln und den *Bradornis*-arten, während andere Muscicapiden wie *Batis pririt* wohl Nester bauten, aber anscheinlich nicht brüteten — wohl infolge der in diesem